

RESIDENZENFORSCHUNG



RESIDENZSTÄDTE DER VORMODERNE Umrisse eines europäischen Phänomens

Herausgegeben von
Gerhard Fouquet, Jan Hirschbiegel
und Sven Rabeler



THORBECKE

Inhalt

Vorwort	9
ZUM GEGENSTAND. DAS NEUE PROJEKT	
»RESIDENZSTÄDTE IM ALTEN REICH (1300–1800)«	
<i>Gerhard Fouquet</i>	
Neue Städtichkeit – neue Staatlichkeit. Stadtvorstellungen um 1500	15
<i>Sven Rabeler</i>	
Stadt und Residenz in der Vormoderne. Akteure – Strukturen – Prozesse	43
EIN EXEMPLUM	
<i>Werner Paravicini</i>	
Der Ehrenwein. Stadt, Adel und Herrschaft im Zeichen einer Geste	69
POLITIK. HERRSCHAFT UND KOMMUNIKATION	
<i>Gerrit Jasper Schenk</i>	
Formen politischer Kommunikation in Residenzstädten der Vormoderne. Eine Skizze	155
<i>Roman Czaja</i>	
Residenzstädte in ostmitteleuropäischen Ländern zwischen kommunalen Ansprüchen und herrschaftlicher Präsenz	187

Eva-Bettina Krems

- Stadt und Hof. Varianten dynastischer Repräsentation am Beispiel von
München und Berlin um 1700 207

GESELLSCHAFT. STRUKTUREN UND PRAKTIKEN

Katrin Keller

- Funktion und Struktur. Residenzstädte und ihre sozialen Strukturen
nach 1650 229

Ursula Braasch-Schwersmann

- Städte und Residenzen in Hessen. Perspektiven zur Erforschung
gesellschaftlicher Verhältnisse 249

WIRTSCHAFT. STÄDTISCHE UND HÖFISCHE ÖKONOMIEN

Thomas Ertl

- Wie viel Stadt braucht ein Ritter? Landleben, Geldgeschäfte und
Stadtresidenzen des Adels im spätmittelalterlichen Österreich 281

Jean-Luc Fray

- Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Hof und Stadt während des
Spätmittelalters und der Frühneuzeit. Ein Überblick zur französischen
Geschichtsforschung der letzten zwanzig Jahre 303

Markus A. Denzel

- Residenzstädte als Wirtschaftszentren in der Frühneuzeit 321

WISSEN. TEXTE UND DEUTUNGEN

Volker Honemann

- Neue Medien für die Stadt. Einblattdrucke, Flugblätter und Flugschriften
1450–1520 349

Bernhard Jahn

- Stadt und Hof als getrennte Welten in der erzählenden Literatur des
16. Jahrhunderts 371

Klaus Conermann

- Der Ort der Akademie. Netzwerke in der Fruchtbringenden Gesellschaft
und anderen deutschen und europäischen Akademien des 17. Jahrhunderts 385

MATERIALITÄT, OBJEKTE UND ZEICHEN

Konrad Ottenheym

Ein Storch und zwei Löwen. Den Haag als Regierungssitz und
 Prinzenresidenz in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts 429

Jens Fachbach

Scheinriesen – Der Hofkünstler. Plädoyer für einen neuen Blick auf
 einen vermeintlich vertrauten Begriff 453

Martina Stercken

Städte im Kartenbild. Kartographische Vermittlung politischer Verhältnisse
 zwischen Mittelalter und früher Neuzeit 469

ZUSAMMENFASSUNG

Gabriel Zeilinger

Umrissene Residenzstädte. Beobachtungen zum Schluss 489

Autorinnen, Autoren und Herausgeber 497

Abbildungen 503

Wie viel Stadt braucht ein Ritter?

Landleben, Geldgeschäfte und Stadtresidenzen des Adels im spätmittelalterlichen Österreich

THOMAS ERTL

Einleitung

Der Strukturwandel des späten Mittelalters veränderte das Leben und das Wirtschaften auch des Adels. Sichtbar wurde dieser Wandel nicht zuletzt im Verhältnis des Adels zu Städten und anderen urbanen Siedlungen¹. Dies gilt für Fürsten und Herren, doch auch die Lebensformen des niederen Adels wurden durch die Expansion des Städtewesens, die Agrarkrise des späten Mittelalters, veränderte Formen der Administration und der Schriftlichkeit sowie die Monetarisierung der Wirtschaft stark verändert². Sich wandelnde Beziehungen zu Städten und Märkten sowie sich verändernde Formen des Wohnens und Wirtschaftens sind ein deutlicher Indikator dafür³. Im Folgenden sollen Wohnen und Wirtschaften des Adels im spätmittelalterlichen Österreich sowie seine Beziehungen zu urbanen Mittelpunkten exemplarisch dargestellt werden, um einige allgemeine Fragen zum wirtschaftlichen Verhältnis zwischen Adel und Stadt aufzuwerfen⁴.

1. Schönes Landleben

Blickt man auf den Aus- und Umbau, aber auch den Neubau von Burgen, Türmen, Festen, Häusern und Schlössern in den östlichen Alpenländern des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit⁵, könnte man den Eindruck gewinnen, Bauherren, die adelig waren oder es werden wollten, pfl egten einen Wohn- und Residenzstil, wie er jahrhundertealten

1 JOHANEK, Adel und Stadt (2012), S. 216–236.

2 SABLONIER, Zur wirtschaftlichen Situation (1982), 9–34.

3 Zur adeligen Wirtschaftsführung in Österreich in der frühen Neuzeit vgl. KNITTLER, Adelige Grundherrschaft (1982), S. 84–111.

4 Zur städtischen Entwicklung vgl. KNITTLER, Die österreichische Stadt (1991), S. 183–205. Zum Adel und zu seinen Residenzen vgl. ZEHETMAYER, Niederösterreich (2012), S. 65–72; Anstötz (2013).

5 Zu den Burgenbezeichnungen im Mittelalter vgl. MAURER, Wirtemberg (1958), S. 7–16; KUNSTMANN, Mensch und Burg (1985), S. 1–34.

ritterlich-höfischen Traditionen und Idealen entsprach⁶. Zu einer solchen ›Vorzeigeburg‹ ließ der Bozener Bürger Niklaus Vintler an der Wende zum 15. Jahrhundert die am Eingang des Sarntals gelegene Burg Runkelstein ausbauen. Seinen Reichtum hatte Niklaus zunächst als Unternehmer und sodann im Fürstendienst erworben⁷. Der Kauf eines neuen Stammsitzes veranschaulichte die gesellschaftlichen Ambitionen der Familie. Obwohl der Aufstieg der Vintler in den Niederadel erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts abgeschlossen war⁸, vermittelte die Freskoausstattung der Burgräume bereits Jahrzehnte zuvor den Eindruck, die Familie sei in der Ritterwelt heimisch geworden⁹. Nach dem Kauf seines stolzen Ansitzes nannte sich Niklas Vintler nicht mehr *civis de Bolzano*, sondern standesbewusst *Vintler de Runkelstein*¹⁰.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts begann auch die Umwandlung der Schallaburg in Oberösterreich von einer Wehrburg zu einer stattlichen Landresidenz¹¹ durch die Familie Losenstein, die in Ober- und Niederösterreich reich begütert war und die Burg 1456 erbte¹². Noch im 15. Jahrhundert erfolgten eine umfassende Modernisierung der Verteidigungsanlagen, die Adaptierung bereits bestehender Bauteile sowie die Errichtung neuer Wohntrakte und eines neuen Festsaaes. Von dieser spätgotischen Bauphase blieb nicht viel sichtbar, denn die Burgranlage wurde ab 1540 in mehreren Etappen zu einem wehrhaften Renaissanceschloss erweitert. Dabei wurde die gesamte Anlage dem zeitgenössischen Geschmack und Lebensstil angepasst – von den großzügigen Fenstern über die Wandmalereien bis zur fortifikatorischen Verstärkung. Das Ergebnis dieser über hundert Jahre währenden Bautätigkeit ist der prächtige Landsitz der Losensteiner, wie wir ihn heute kennen¹³. Einen ähnlich prunkvollen Ansitz bauten sich die Khevenhüller im Süden Österreichs. Im 15. Jahrhundert hatte der steile Aufstieg der Familie begonnen, 1542 erwarb Christoph Khevenhüller die Burg Landskron. Schon ab dem nächsten Jahr nannte sich die Familie »von Landskron«. 1566 erfolgte die Erhebung in den Freiherrenstand. Um 1600 war Landskron ein prunkvoller Herrrensitz der Renaissance mit einer doppelten Ringmauer und sieben Türmen¹⁴.

Viele Adelsitze waren weniger prächtig¹⁵. Das Schloss Rothengrub in der Nähe von Wiener Neustadt ist ein solches Beispiel. Es ist heute nicht mehr erhalten, aber auf einem

6 Zum Schlossbau um 1500 vgl. MÜLLER, *Architecture* (2011), S. 227–258.

7 PFEIFER, »Neuer« Adel (2001), S. 3–23.

8 Zum langsamen »Hineinwachsen« in den Adel im 15. Jh. vgl. SPIESS, *Aufstieg* (2001), S. 19f. Allgemein zum Aufstieg in den Stadtadel vgl. ANDERMANN, *Zunft und Patriziat* (2001), S. 361–382. Zu den Verhältnissen in Tirol vgl. PFEIFER, *Formen des Aufstiegs* (2001), S. 49–104.

9 WETZEL, *Die Runkelsteiner Vintler* (2000), S. 291–310.

10 PFEIFER, »Neuer« Adel (2001), S. 20. Zur Namensänderung nach dem Erwerb von Burgen und Herrschaften durch Aufsteiger vgl. SPIESS, *Aufstieg* (2001), S. 11.

11 Zu diesem Prozess in Württemberg vgl. MAURER, *Wirttemberg* (1958), S. 155–159.

12 FLOSSMANN, *Schallaburg* (2011), S. 47–80.

13 FRIES, KUTTIG, WOLFGANG, *Castrum quod dicitur Schala* (2011), S. 177–284; HOLZSCHUH-HOFER, *Manifest* (2011), S. 307–330.

14 FRÄSS-EHRFELD, *Geschichte Kärntens* (1994), S. 190–199.

15 ANDERMANN, *Architektur* (2009), S. 89–108. Für Tirol vgl. LOOSE, *Ansitze* (2013), S. 9–26. Zu Nieder- und Oberösterreich vgl. ZAJIC, *Sitz* (2013), S. 323–371.

Stich von Matthäus Vischer aus dem Jahr 1672 abgebildet. Das Haus hatte einen einfachen rechteckigen Grundriss und zwei Geschosse sowie einen drei- bis viergeschossigen Mittelurm im Ostrakt. Rechts vor dem Schloss steht eine vom Schlossherrn gegründete, ebenfalls nicht mehr vorhandene Pfarrkirche, deren Glockenturm deutlich zu erkennen ist. Adelssitz und Kirche waren ursprünglich von einer Mauer umgeben. Seit dem 12. Jahrhundert war das *haus zu Rotengrueb* von Rittern aus dem Gefolge verschiedener Hochadelsfamilien bewohnt¹⁶. Der Grieshof bei Gnas in der Steiermark ist ein weiteres Beispiel für die vielen Landsitze adeliger Dienstmannengeschlechter¹⁷, die noch heute die Landschaft im Ostalpenraum prägen¹⁸. Der Hof diente zunächst als Meierhof für eine Grundherrschaft, die ihr Zentrum in einer nahe gelegenen Burg hatte. Nach dem Niedergang der Burg wurde der bäuerliche Hof um 1620 in einen Adelsitz umgewandelt.

Wer die nötigen Mittel besaß, konnte auch auf dem Lande ein zeitgemäß komfortables Leben führen, sei es in einer Höhenburg oder einem Renaissanceschloss¹⁹. Seit etwa 1200 sind beheizbare Stuben in Tiroler Burgen nachweisbar, die älteste noch erhaltene Stube im Ansitz Mareit stammt aus dem Ende des 13. Jahrhunderts²⁰. Gleichzeitig nahm die Helligkeit in den repräsentativen Sälen und Wohnräumen durch die Vergrößerung der Fenster zu. Der Einsatz von Glasfenstern schritt voran. Die Puchheimer statteten im Jahr 1453 die *stubb im frauwczymmer* auf ihrer Burg Viendorf mit einer Fensterverglasung aus²¹. Ähnliche Belege finden sich in Rechnungsbüchern anderer Schlossbesitzer²². Die Wände wurden mit Wandbehängen und Freskenzyklen verziert²³. Dachziegel dienten dem Brandschutz und waren Prestigeobjekte, die teurer als Holzschindeln waren und sich im 15. Jahrhundert langsam durchsetzten²⁴.

Ein standesgemäßes Leben auf der Burg war auf die Vorsorgung mit Gütern angewiesen, die nicht in den Grundherrschaften produziert, sondern auf städtischen Märkten gehandelt wurden. Die Stoffe und Applikationen für Prunk- und Repräsentationsgewänder waren ein wichtiger Posten, der sowohl Herren als auch Ritter und ihr Gefolge regelmäßig auf die Märkte führte. Als die Familie Puchheim im Jahr 1453 den jungen *hern Sygmundn von Puechaym gen hoff lassn wold*, wurden Veroneser Tuch, Taft, Damast, Seide, welsche Leinwand und anderes mehr erworben²⁵. Auch die adelige Küche war auf Einkäufe auf dem Markt angewiesen. Von dort kamen Gewürze wie Pfeffer, Safran und Ingwer, Speisezutaten wie Rosinen, Mandeln oder der ausländische Wein, die der adeligen Festküche ihre Vielfalt und Raffinesse verliehen²⁶.

16 WELTIN, Rothengrub (2003), S. 202–207.

17 BARAVALLE, Burgen und Schlösser (1961), S. 102.

18 Ebd. werden über 1.000 steirische Adelsitze angeführt.

19 Zum Aus- und Umbau der Burg Rodenegg vgl. Baurechnung Oswalds II. (2010), S. 5–34.

20 STAMPFER, Adelige Wohnkultur (1982), S. 366 f. und 373 f. Zur Stube um 1500 vgl. auch FELLER, Lebensraum (2015), S. 410 f.

21 Vom Leben auf dem Lande (2005), S. 124.

22 HUNDSBICHLER, JARITZ, VAVRA, Tradition (1982), S. 54 f.

23 STAMPFER, Adelige Wohnkultur (1982), S. 367–373.

24 HUNDSBICHLER, JARITZ, VAVRA, Tradition (1982), S. 56.

25 Vom Leben auf dem Lande (2005), S. 12 f. und 123–125.

26 Zur Küche vgl. HUNDSBICHLER, JARITZ, VAVRA, Tradition (1982), S. 58–71.

Höhenburg und Landsitz blieben im späten Mittelalter wichtige Symbole sozialer Distinktion²⁷. Die befestigten Bauten bildeten zudem Verwaltungssitz und Wirtschaftszentrum adeliger Grundherrschaften²⁸ und waren vereinzelt auch militärische Stützpunkte der Landesverteidigung²⁹. Aufsteiger aus dem Bürgertum und der stadtsässige Adel investierten daher auch im 15. Jahrhundert ihre Gewinne aus Ämtern und Geschäften in Grund und Boden³⁰, erwarben Burgen oder feste Häuser auf dem Lande und imitierten den Lebensstil des Landadels³¹. Von den Wiener Ratsbürgern in der Zeit von 1396 bis 1526 hatten 39 ein Adelsprädikat, 8 davon besaßen dieses schon vor ihrem Eintritt ins Bürgertum, die anderen wurden erst verliehen³². Beispiele dafür sind die Tyrna, die im 14. Jahrhundert das Bürgermeister-, das Münzmeister- sowie das Hubmeisteramt bekleideten und auf dem Höhepunkt ihrer Macht über acht Burgen und Grundherrschaften verfügten, oder der durch Heirat und Handel reich gewordene Simon Pötel, der im 15. Jahrhundert die Herrschaft Ebreichsdorf innehatte³³.

Die bauliche und materielle Ausstattung der Landsitze sollte nicht hinter den Hofhaltungen der Standesgenossen zurückbleiben³⁴. Dazu war die Anbindung an einen städtischen Markt nötig. In den ländlichen Wohnbauten adeliger Familien verschmolzen auf diese Weise Tradition und Zeitgeist, alte Ideale und neue Lebensformen³⁵. Unverändert war lediglich die Funktion der Landsitze als Statussymbol einer adeligen Schicht, die sich vom Nicht-Adel auf dem flachen Land und in der Stadt abzugrenzen bemühte³⁶.

Auf eine ständische Rollenverteilung beriefen sich die oberösterreichischen Städte im Jahr 1550 in einer Beschwerdeschrift an Ferdinand I.: Die Herren sollten sich mit ihren *ansehnlichen Herrschaften, Rännten, Gülden, Einkhomen, Oberkhaitten und Gerechtigkhaitten*, die (niedereren) Adeligen gleichermaßen mit ihren *Einkhomen und was sy mit ritterlichen Thatten und Khriegsyebugen erobern* begnügen, die Bürgerschaft aber bei *irem angehörigen Gwerb, Handtierung und Khaufschlag* bleiben lassen³⁷. In ihrer Eingabe beschwerten sich die Städtevertreter beim Landesfürsten über wirtschaftliche Nachteile,

27 MAURER, Burgenbau (1972), S. 124–130; SPIESS, Burg und Herrschaft (1995), S. 195–212.

28 GUTKAS, Grundherrschaften (1957), S. 48–64; MEYER, Landwirtschaftsbetriebe (1982), S. 377–386.

29 Zum Festungsbau ab 1450 vgl. MAURER, Burgenbau (1972), S. 51–146.

30 Zum Landerwerb als »Königsweg« vom Nicht-Adel in den Adel vgl. SPIESS, Aufstieg (2001), S. 12 f.

31 PICKL, Geadelte Kaufleute (1970), S. 20–28; KNITTLER, Adelige Grundherrschaft (1982), S. 85; DERS., Die österreichische Stadt (1991), S. 191; WIESFLECKER, Weg aus der Stadt (2001), S. 67–78.

32 PERGER, Wiener Ratsbürger (1988), S. 267.

33 BRUNNER, Hamburg und Wien (1968), S. 328 f.; HEILINGSETZER, Adel in der Stadt (2002), S. 55.

34 Zum Ausbau der Wohn- und Herrschaftsräume auf Burg Rheinfels, der Residenz der Katzenelnbogener Grafen, im 15. Jh. vgl. DEMANDT, Rheinfels (1990), S. 14 f.

35 Zur Rezeption mittelalterlicher Elemente des Wehrbaus in Adelssitzen des 15. und 16. Jh.s vgl. ANDERGASSEN, Ansitz (2013), S. 100 und *passim*.

36 Zu ähnlichen Beobachtungen zu England vgl. LIDDIARD, Castle-Buidling (2011), S. 205 f.: »According to such a ›revisionist‹ standpoint then, any changes in castle design from 1300 onwards do not necessarily represent decline, but rather a response to new demands of aristocratic living that necessitated alternate architectural forms of the great residence.«

37 WINNER, Adelige Stand (1959), S. 82; KNITTLER, Adelige Grundherrschaft (1982), S. 86.

die ihnen der Adel mit seinen unternehmerischen Aktivitäten zufüge³⁸. Doch diese Trennung der Stände war im 16. Jahrhundert interessengeleitetes Wunschdenken, denn bereits im Mittelalter war der Adel eng mit der urbanen Welt verbunden.

2. Ritter und Städte

Seit dem hohen Mittelalter bildeten ritterlicher Adel und vermögende Bürger gemeinsam die Oberschicht nicht nur in Österreichs Städten und Märkten, wobei die soziale und rechtliche Grenze zwischen beiden Gruppen häufig fließend war³⁹. Es waren in den Ländern Österreichs seit dem 13. Jahrhundert nicht-fürstliche Adelige, viele davon aus dem Ritterstand, die Siedlungen gründeten und förderten⁴⁰ – in der Regel allerdings kleine Städte und Märkte mit meist weit weniger als 1.000 Einwohnern⁴¹. In den alten und neuen Siedlungskernen beauftragten sie Mitglieder ihres Gefolges mit der Herrschaft⁴². Ein ministeriales Adelsgeschlecht waren die Kuenringer, die nördlich und südlich der Donau mehrere Städte gründeten und als Herrschafts- und Verwaltungsmittelpunkte ihrer Grund- und Gerichtsherrschaften benutzten⁴³. Sie förderten das Wirtschaftsleben in ihren Gründungen und übertrugen ihrer Dienstmansschaft die Stadtherrschaft. Deren Verwaltungsaufgaben gingen seit dem Ende des 13. Jahrhunderts teilweise auf die Bürgergemeinden über. Allerdings blieben die kuenringischen Gründungen Ackerbürgerstädte und »zentrale Orte unterster Stufe«, in denen sich weder Fernhandel noch Luxusgewerbe etablierten⁴⁴. In der Steiermark amtierten die Herren von Pettau im Auftrag des Salzburger Erzbischofs als Burggrafen in der Stadt, nach der sie sich benannten. Nach der Eroberung ungarischer Gebiete gründeten sie die Siedlung Friedau, die 1293 Markt genannt wurde, 1331 aber von den Burggrafen die Rechte der Bürger von Pettau erhielt. Die Lehensabhängigkeit vom Erzbischof von Salzburg stand der Stadtgründung offensichtlich nicht im Wege⁴⁵. Viele weitere Kleinstädte und Märkte ließen sich anführen, die zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert von adeligen Familien gegründet und gefördert wurden.

Auch in den landesfürstlichen Städten residierten Ritterbürger, die häufig im landesfürstlichen Dienst standen und bei der Stadtherrschaft mitmischten⁴⁶. Eine solche Gruppe niederadeliger Familien, die in der landesfürstlichen Stadt Steyr vermutlich in und nahe der fürstlichen Burg wohnte, bezeichnete sich ausdrücklich als *gemin der ritter ze Steyr*

38 Zu Klagen des Adels über das Eindringen des Bürgertums in den Adelsstand vgl. KNITTLER, Adelige Grundherrschaft (1982), S. 83 f.

39 BRUNNER, Bürgertum und Adel (1968), S. 267; LIEBERICH, Rittermäßigkeit (1975), S. 66–93; KNITTLER, Die österreichische Stadt (1991), S. 189.

40 GUTKAS, Städtewesen im Mittelalter (1977), S. 148.

41 Zur problematischen Unterscheidung von herren- und ritterständisch-adeliger Wirtschaftsführung vgl. KNITTLER, Adelige Grundherrschaft (1982), S. 88.

42 KNITTLER, Die österreichische Stadt (1991), S. 189.

43 REICHERT, Kuenringerstädte (1981), S. 142–187.

44 Ebd., S. 179.

45 DOPSCH, Ministerialität und Stadt (1973), S. 151 f.

46 BRUNNER, Bürgertum und Adel (1968), S. 245–250.

und bildete damit anscheinend eine von mehreren sozialen Gruppen innerhalb der Stadt⁴⁷. Eine Rittergemeinde entwickelte sich auch in der steirischen Stadt Judenburg im Schatten der herzoglichen Burg⁴⁸. Die soziale Verflechtung zwischen Bürgertum und Rittertum war dementsprechend eng. Im Rat sitzende Bürger konnten in den Adel aufsteigen; rittermäßige Familien übten Funktionen in der Stadt aus und besaßen das Bürgerrecht⁴⁹.

Das enge Verhältnis zwischen Adel und Stadt formte auch die wirtschaftlichen Aktivitäten des Adels⁵⁰. Jede anständige Grundherrschaft verfügte über zumindest eine urbane Siedlung, die als Handels- und Gewerbemittelpunkt, häufig auch als Verwaltungszentrum der Grundherrschaft diente. Die meisten geistlichen und weltlichen Grundherren besaßen mehrere zentrale Orte, um ihren verstreuten Besitzungen administrative und wirtschaftliche Mittelpunkte zu geben⁵¹. Dazu bedurfte es allerdings keiner Stadt, ein Markt oder Dorf konnte diese Rolle bis ans Ende des Mittelalters ebensogut erfüllen⁵². Aus den urbanen Siedlungen bezogen die Grundherren einen Teil ihrer Einnahmen, die in den Urbaren dokumentiert wurden⁵³. Jenes des Grafen Burkhard III. von Maidburg-Hardegg, im Jahr 1363 angelegt, beginnt beispielsweise mit den Einkünften aus der Stadt unter der Burg: *Von erst zu Hardekk in der stat*⁵⁴.

Die Erwerbungen, die Eberhard IV. von Wallsee um 1300 tätigte, illustrieren den Aufbau einer adeligen Herrschaft über Land und Leute, Burgen und Siedlungskerne. Das schwäbische Ministerialengeschlecht war mit König Rudolf I. nach Österreich gekommen und konnte sich hier erfolgreich festsetzen. Eberhard IV. war Landrichter im Land ob der Enns und erwarb 1295 von einem Dienstmann der Kuenringer ein Drittel an einer *haus* genannten Burg in der Siedlung Guntersdorf bei Hollabrunn in Niederösterreich. 1298 kaufte Eberhard von den Herren von Falkenberg deren gesamten Besitz in Guntersdorf. Zudem überließen Leutold und Albero von Kuenring ihrem Schwager Eberhard ihr Lehensgut in Guntersdorf als rechtes Eigen, darunter eine Hofstatt mit Acker, einen Acker und eine Wiese, einen Weingarten, einen Wald und Gülten. Dasselbe machte der Abt von Melk mit Zehnten und anderen Lehen seiner Kirche. Im Jahr 1300 verkauften Eckhart und Otto der Märel ihr Eigengut in Guntersdorf. Auch die Witwe Heinrichs von Roggendorf verkaufte ihren Hof und ihre Güter in Guntersdorf an Eberhard von Wallsee, dasselbe tat Heinrich von Breitenfeld mit seinem Lehen. Durch weitere Besitztransaktionen mit dem Abt von Wilhering, dem österreichischen Herzog Friedrich I. und dem Abt von Melk gelang es Eberhard, in Guntersdorf eine selbständige Pfarre einzurichten und mit

47 KNITTLER, Die österreichische Stadt (1991), S. 191; WEIGL, Preuhafen und Milchtopf (2001), S. 24–66.

48 DOPSCH, Ministerialität und Stadt (1973), S. 153.

49 WEIGL, Städte und Adel (1989), S. 74–100.

50 Zur wirtschaftlichen Bedeutungszunahme der städtisch-gewerblichen Wirtschaft im späten Mittelalter vgl. BRUCKMÜLLER, Herren und gemeine Leut (1983), S. 29–61; DERS., Sozialgeschichte Österreichs (2001), S. 88–90.

51 GUTKAS, Grundherrschaften (1957), S. 52–55.

52 Ebd., S. 51 f.

53 Zu Einnahmen aus Badestuben und Fleischbänken vgl. Urbare der Herrschaften Maissau und Sonnberg (2008), S. 21 f.

54 Urbar des Grafen Burkhard III. (2001), S. 1.

Gütern auszustatten. So war eine arrondierte Grundherrschaft mit einer Burg als administrativem, einem Markt als gewerblich-wirtschaftlichem und einer Pfarrkirche als religiösem Mittelpunkt entstanden. Bis 1476 blieben Schloss, Markt und Herrschaft Guntersdorf in den Händen der Familie⁵⁵. Ähnlich wie die Wallseer waren auch andere ritterlichen Dienstmannen des hohen Adels rege am Kauf und Verkauf von Land und Burgen beteiligt, wobei sowohl Mitglieder der eigenen Familie als auch nicht verwandte Standesgenossen als Geschäftspartner auftraten⁵⁶.

Die Wallseer sammelten aber nicht nur Grundherrschaften, Siedlungen und Burgen, sondern betätigten sich auch als Unternehmer⁵⁷. Ihre Stellung in Oberösterreich ermöglichte es ihnen, Zollstellen an der Donau zu kontrollieren und zusätzliche Ladestätten einzurichten. Dies machte den Handel mit Wein, Getreide und Salz und den Verkauf dieser Waren auf den Märkten der eigenen Herrschaft und darüber hinaus zu einem einträglichen Geschäft⁵⁸. Die Städte ob der Enns beklagten sich seit dem 15. Jahrhundert beim Herzog über die adeligen Geschäftemacher im Allgemeinen und die Wallseer im Besonderen⁵⁹. Sie beschwerten sich nicht nur über die Ladestätten an der Donau, sondern auch über den Ausschank fremden Weins durch Geistlichkeit und Adel, über den Handel an Märkten, die nicht Bannmärkte waren, und über Steuern, die Adel und Geistlichkeit von den Bürgern für ihre herzoglichen Lehen forderten⁶⁰.

Die Wirtschaftsführung des landsässigen Adels hat im spätmittelalterlichen Österreich nur wenige schriftliche Quellen hinterlassen. Sind jedoch aussagekräftige Quellen wie die Rechnungen der Herren von Puchheim zu Horn und Göllersdorf aus den Jahren 1444–1468 überliefert, so gewähren sie nicht nur einen Einblick in die Verwaltung der Domänen, sondern belegen zugleich die engen Beziehungen einer adeligen Familie zum städtischen Markt⁶¹. Der Verwalter (*verweser*) in der Stadt Horn verwaltete die Zentralkasse der Grundherrschaft, aus der Mittel an den Grundherrn abgeführt und kleine Darlehensgeschäfte abgewickelt wurden. Bei den Ausgaben des Horner Verwalters machten die Soldzahlungen für die Horner Dienstmansschaft und das Gesinde sowie für Haus und Küche 1457 62 Prozent und 1458 93 Prozent des Budgets aus⁶². Zum ›Hofpersonal‹ in der Residenzstadt gehörten etwa 36 Personen⁶³. Bei den Einnahmen handelte es sich vorrangig

55 HRUZA, Wallsee (1995), S. 319.

56 PONGRATZ, Tuchel (1958/1960), S. 120–131.

57 Zum Verhältnis von Adel und Handel oder Unternehmertum vgl. ANDERMANN, Zunft und Patriziat (2001), S. 370 f.

58 DOBLINGER, Wallsee (1906), S. 536–538.

59 Zu Adeligen, die Weinmatten an der Donau vom Kaiser als Pfand für Darlehen erhielten, vgl. HOFFMANN, Weinfuhren (1955), S. 331 und 343.

60 DOBLINGER, Wallsee (1906), S. 420 f.; WINNER, Adelige Stand (1959), S. 73.

61 Vom Leben auf dem Lande (2005); Burg und Stadt Horn kamen nach dem Aussterben der Maissauer an die Familie Puchheim. Zur Beziehung der Maissauer zu Horn vgl. RIGELE, Maissauer (1990), S. 103 f.

62 Vom Leben auf dem Lande (2005), S. 27.

63 ZEHETMAYER, Niederösterreich (2012), S. 71.

um Abgaben der Grundholden⁶⁴. Die Stadt Horn überragte aufgrund ihrer Größe und ökonomischen Struktur die übrigen Siedlungen in den Dominien.

Auch die Ausgaben der Puchheimer Verwaltung weisen einen engen Bezug zur Stadt auf. Einen besonders hohen Stellenwert hatten die für Ernährung aufgewendeten Beträge. Eine langfristige Steigerung der Ausgaben erfolgte nach dem Ostertermin 1445, was mit der Rückkehr der Dorothea von Puchheim aus Wien zusammenhängen dürfte. Im Gegensatz zu Festen der Familie wie Hochzeiten (Ehrentraut von Puchheim) weisen die christlichen Festzeiten Weihnachten, Ostern und Pfingsten keine auffälligen Abweichungen nach oben aus⁶⁵. In den Aufstellungen finden sich exotische Gewürze wie Pfeffer, Zimtrinde, Nelken, Safran und Ingwer, außerdem Reis und Mandeln sowie Luxusgüter wie Taft, Seide, Goldzwirn⁶⁶. Diese Waren wurden selten in Horn, sondern meistens von der Herrschaft Viendorf eingekauft. Viendorf liegt auf halben Weg nach Wien und erlaubte möglicherweise den Zugang zum Wiener Markt.

Die Puchheimer lebten auf verschiedenen Landschlössern⁶⁷, doch Horn und andere urbane Siedlungen waren die administrativen und fiskalischen Zentren ihrer Grundherrschaft. Im Gefolge der Puchheimer und der Maissauer, ihrer Vorgänger als Stadtherren in Horn, war zudem eine große Anzahl weiterer Familien aus dem niederen Adel in Horn wirtschaftlich aktiv geworden und für den Stadtherrn politisch-administrativ tätig⁶⁸. Um sich die notwendigen Gelder und Güter für ein standesgemäßes Leben zu beschaffen, stützten sich die Puchheimer auf die städtischen und dörflichen Märkte in ihrer Herrschaft⁶⁹, über diese wurde auch eine Verbindung zum Markt in Wien hergestellt.

Der Adel war in Österreichs Städten, Märkten und Dörfern fest verankert. Urkunden wurden zunehmend in den Siedlungen und nicht mehr auf Burgen ausgestellt⁷⁰. Eine Residenz auf dem Land blieb begehrt, ihr Standort verlagerte sich jedoch zunehmend von der Höhe in die Niederung und von der Stadtferne in die Stadtnähe⁷¹. Die Verwaltung der Grundherrschaften wurde in den urbanen Zentren konzentriert, während die Burg auf dem Land zum Wohnsitz wurde. Auch die ständischen Grenzen waren unscharf: Der Landadel beteiligte sich an Finanzgeschäften und mischte sich unter die Bürger; die in den Adel aufstrebenden Bürger ließen sich dagegen auf dem Lande nieder, bauten Burgen und lebten nach Ritterart⁷².

64 Zu den Einnahmen vgl. die Tabellen in: Vom Leben auf dem Lande (2005), S. 28–31.

65 Ebd., S. 37–41.

66 Ebd., S. 224–229.

67 Zu den Anfängen der Familie in Niederösterreich vgl. WELTIN, Herren von Puchheim (2004), S. 191–193.

68 RIGELE, Maissauer (1990), S. 105.

69 Vgl. Vom Leben auf dem Lande (2005), S. 27–37.

70 KOS, Burg und Stadt (2006), S. 76 und 88 f. Herzog Ludwig von Württemberg erließ 50 % seiner Befehle in Stuttgart, den Rest in seinen verschiedenen Landschlössern. Vgl. dazu MAURER, Württemberg (1958), S. 161.

71 Zu den »ortsnahen Niederungsburgen« vgl. ANDERMANN, Vorwort (2002), S. 7–10.

72 In einer Antwort des Adels auf eine ständische Beschwerdeschrift 1581 vermerkten die Verfasser, dass immer mehr Bürger danach trachteten, auf dem Lande sesshaft zu werden, und dabei ihr Gewerbe im Stich ließen. Denn *ehe ein Bürger seine Landdguetter mit Spot von ich gebe*, würde er

3. Residieren zwischen Land und Stadt

Die enge Beziehung zu Städten und Märkten führte dazu, dass die adeligen Herren und Ritter zwischen Stadt und Land hin und her reisten⁷³. Dokumentieren lässt sich dieses Reiseleben in der Regel durch adlige Rechnungsbücher⁷⁴ wie jenes des Tiroler Adligen Heinrich von Rottenburg, in dem Rechnungen aus den Jahren 1405–1410 festgehalten wurden⁷⁵. Mehrmals im Jahr weilte Heinrich beim Landesfürsten in Innsbruck und ließ dafür Rechnungen für Pferde, Verpflegung, Wein und Bekleidung, aber auch für Musikanten, Ärzte, Handwerker und Boten begleichen. 1406 wurden 18 Pfund fällig, die der Rottenburger Amtmann zu *Inspruk an meins herrn haus verpautt*⁷⁶. Wie der Rottenburger mussten die adligen Herren und Ritter mobil sein, um ihre vielfältigen Interessen zu wahren.

Auf dem Lande besaß der Adel Burgen, Türme, Schlösser oder feste Häuser, manche kolossal und prächtig, andere kaum größer als ein Bauernhof, teilweise außen fensterlos, mit einem Wehrgraben umgeben⁷⁷. Dem ökonomischen und sozialen Aufstieg und Niedergang ihrer Besitzer entsprechend, verwandelten sich größere bäuerliche Gehöfte in Adelssitze und wieder zurück zu Bauernhöfen. Weder sozial noch architektonisch existierte eine scharfe Grenze zwischen Kleinadel und Großbauerntum⁷⁸. In der Stadt bewohnte der Adel teilweise große Häuser, in denen selbst die Landesfürsten verkehrten, um Rechtshandlungen vorzunehmen oder Feste zu veranstalten⁷⁹. Ärmere Standesgenossen mussten sich mit wenig anspruchsvollen Häusern in Märkten und Dörfern begnügen, oder quartierten sich – wie Peter von Schlandersberg in Südtirol in den sechziger Jahren des 14. Jahrhunderts – über längere Zeit im Haus ihres Amtmanns im Dorf unterhalb der Burg ein⁸⁰. Übernachtet wurde zudem häufig auch gegen Bezahlung in Herbergen oder Privathäusern⁸¹.

Wer in der unmittelbaren Umgebung einer Stadt oder eines Marktes seine Burg hatte, konnte auf ein eigenes Stadthaus verzichten. Die Nähe zum Stadtherrn wurde durch die räumliche Nähe der Adelssitze zur Stadtburg unterstrichen. Auch Wohntürme machten die herausragende Stellung ihrer Bewohner sichtbar⁸². Zwar verschwanden die Türme in

sich *vil lieber des burgerlichen Wesens enntschlagen wollen*. Vgl. WINNER, Adelliger Stand (1959), S. 80.

73 KOS, Burg und Stadt (2005), S. 88. Zu den adeligen »Wanderern« zwischen Stadt und Land vgl. SABLONIER, Innerschweizer Gesellschaft (1990), S. 62.

74 STREICH, Residenzenproblem (1990), S. 145.

75 Rechnungsbuch Heinrichs von Rottenburg (2010).

76 Ebd., S. 215.

77 PONGRATZ, Tuchel (1958/1960), S. 126.

78 BARAVALLE, Burgen und Schlösser (1961), S. 3 (Algersdorf oder Alt Eggenberg), S. 102 (Grieshof), S. 255 f. (Gabelkhoven oder Riegersdorf sowie Grieshof) und S. 480 f. (Irenfritzdorf I und II).

79 BRUNNER, Bürgertum und Adel (1968), S. 250; KNITTLER, Die österreichische Stadt (1991), S. 190.

80 Die ältesten Rechnungsbücher der Herren von Schlandersberg (1881), S. 559 f.

81 Ebd., S. 606: *verzeret ich 4 lb. und 4 gs. über nacht*; ebd., S. 607: *Item in Poczen in meim haus [sc. des Amtmanns] 4 lb.* Die Reiserechnungen enthalten zahlreiche Einträge dieser Art.

82 KNITTLER, Die österreichische Stadt (1991), S. 192; DOPSCH, Ministerialität und Stadt (1973), S. 154.

der Frühen Neuzeit, doch lassen sie sich in einigen österreichischen Städten nachweisen. Als Statussymbole zierte aber nicht nur der Adel, sondern auch die bürgerliche Oberschicht ihre Residenzen gerne mit Türmen. In Wien wurden mindestens zwanzig Wohntürme im späten Mittelalter errichtet, deren Mehrzahl sich im Besitz von Ritter- und Ratsbürgern befand und die häufig zwischen adeligen und nicht-adeligen Besitzern hin und her wechselten⁸³.

Wer etwas auf sich hielt und es sich leisten konnte, war zudem in der Residenzstadt des Landesfürsten mit einem Haus vertreten. In Ljubljana, Graz oder Innsbruck musste präsent sein, wer ›dazugehören‹ und auf die landesfürstliche Politik Einfluss nehmen wollte. In Wien scheint der Adel mit seinem Gefolge im 15. Jahrhundert etwa 300 Personen umfasst zu haben und war damit größer als der landesfürstliche Hofstaat im engeren Sinne mit vielleicht 200 Personen⁸⁴. Beide Gruppen zusammen machten damit etwa 2,5 Prozent der Gesamtbevölkerung von 20.000 Personen aus. Nach anderen Schätzungen war der Hof allerdings bedeutend größer und erreichte mehr als 10 Prozent der Gesamtbevölkerung⁸⁵. In anderen habsburgischen Residenzstädten war der Adel ebenfalls gut vertreten: In Linz gab es – nun allerdings im 16. Jahrhundert – 183 Häuser, davon waren 22 befreit, weitere 20 befanden sich ebenfalls in den Händen des Adels. Es bleiben also 141 für die Bürgerschaft⁸⁶. Tagungsorte der Stände des Herzogtums Österreich waren neben Wien St. Pölten, Krems, Tulln, Korneuburg, Stetteldorf, Zistersdorf und Hadersdorf. Erst 1513 wurde das Amtshaus in der Wiener Herrengasse bezogen, das die Landstände von der Familie Liechtenstein erworben hatten⁸⁷.

Die Adelshäuser in der Stadt hatten Auswirkungen auf die architektonische Gestaltung und damit auch auf die städtischen Immobilienpreise. Als die oberösterreichischen Städte im Jahr 1581 ein umfangreiches Beschwerdememorial an den Kaiser schickten und sich darin über den Adel beschwerten, klagten sie unter anderem: Der Adel erwerbe in immer größerem Umfang Häuser in der Stadt, *fürnemblich aber die auf den Plätzen oder sonst nach irem Gefallen*. Das bürgerliche Vorkaufsrecht sei dann hinfällig, weil die Adeligen große bauliche Veränderungen vornähmen und damit den Wert der Häuser so steigerten, dass sie für Bürger unerschwinglich seien⁸⁸. Die Klage der Städte scheint erneut nur die halbe Wahrheit zu sein, da auch vermögende Bürger residenzartige Häuser mit umfangreicher Dienerschaft unterhielten. Allerdings kam mit dem verstärkten Einzug des Adels in die Residenzstädte tatsächlich ein Prozess in Gang, der die soziale und gewerbliche Struktur dieser Städte in der Frühen Neuzeit stark verändern sollte.

83 PERGER, Wohntürme (1992), S. 103–115.

84 PERGER, Wiener Ratsbürger (1988), S. 17; PERGER, Wiener Verfassungs- und Sozialgeschichte (1976/77), S. 14. Zu einer Hofgröße von bis zu 3.000 Personen vgl. BRUNNER, Finanzen der Stadt Wien (1929), S. 11.

85 BRUNNER, Finanzen der Stadt Wien (1929), S. 11: 3.000 Personen. WOLFRAM, NIEDERSTÄTTER, Österreichische Geschichte (1996), S. 101: 1.500 Personen.

86 WINNER, Adelige Stand (1959), S. 79.

87 WOLFRAM, NIEDERSTÄTTER, Österreichische Geschichte (1996), S. 221.

88 WINNER, Adelige Stand (1959), S. 79. Zum adeligen Immobilienbesitz in der Stadt vgl. ZAJIC, Sitz (2013), S. 355–369.

Der architektonisch-topographische Wille der Stadtherren lässt sich in einigen Orten gut rekonstruieren, beispielsweise im Falle von Retz im Norden Niederösterreichs. Die Stadt wurde von Berthold von Rabenswalde neben einer schon bestehenden Dorfsiedlung auf rechteckigem Grundriss gegründet. Burg und Dominikanerkloster, das als Grablege der Gründerfamilie diente, bildeten den Eckpfeiler der westlichen Schmalseite. In der dritten Ecke stand der herrschaftliche Wirtschaftshof, die vierte Ecke wurde einem Vassallen des Grafen zur Errichtung eines befestigten Hauses zugewiesen⁸⁹. Die Stadtburg »Althof« blieb bis zum Ende des 15. Jahrhunderts bevorzugter Aufenthaltsort der Grafen. Die Baugeschichte der lediglich in wenigen Resten erhaltenen Althof-Burg ist nur in Ansätzen fassbar. Das Areal der Stadtburg umfasste etwa 57 mal 45 Meter. Die Anlage war mit einem Zwinger umgeben, der mit der Stadtmauer verbunden war. An der der Stadt zugewandten Seite gab es vermutlich eine Vorburg. Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts ist eine Burgkapelle mit Marienaltar belegt. Im Urbar von 1363 wird der Retzer Meierhof beschrieben, der wohl in der Nähe der Burg lag und zwischen den Grafen Burkhard III. und Johann II. geteilt wurde. Auf seinem Areal befanden sich ein Brunnen, eine Grabenmauer und eine Wasserleitung. Wahrscheinlich in der Nähe der Burg befand sich ein im 15. Jahrhundert nachweisbarer Getreidekasten⁹⁰.

Von den mittelalterlichen Bauwerken ist nicht viel erhalten geblieben. Eine Ausnahme bildet das Haus des Kremser Stadtrichters Gozzo aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts⁹¹. Die *domus Gozzonis*, auf einem Felsplateau gelegen, überragt die Kremser Altstadt. Im Jahr 1249 erwarb Gozzo zwei große, dreigeschossige Bauten. In den folgenden Jahren ließ er ein weiteres, um einen Innenhof gelagertes Haus errichten, das mit einem zweigeschossigen, freskengeschmückten Saal sowie auf der Straßenseite mit einer Arkadenloggia ausgestattet wurde. Westlich anschließend entstand ein Torturm mit einer gewölbten Einfahrt und einer Kapelle im Obergeschoss. Hinter dem Amtsgebäude wurde auf der straßenabgewandten Seite ein verwinkelter Wohnbau errichtet. Im Osten des Palastes wurde um 1260 mit dem Bau einer freistehenden Kapelle begonnen. Zwischen Kapelle und Kernbau errichtete Gozzo einen weiteren Wohntrakt, dessen Fassade geschmückt wurde und einen Turm sowie einen weiteren Saal aufwies. Mehrere Innenräume wurden mit Freskenzyklen geschmückt, deren Themen sowohl Wappenreihen als auch biblische und profan-höfische Szenen umfassten. Die architektonische Mischung aus Höhenburg und Stadtpalast stellte gleichermaßen die Würde des Stadtrichteramtes und den persönlichen Aufstieg des Erbauers zur Schau.

89 GUTKAS, Donauländer (1972), S. 230.

90 ZEHETMAYER, Hardegg (2012), S. 578.

91 BUCHINGER, MITCHELL, SCHÖN, SCHÖNFELLNER-LECHNER, Die domus Gozzonis (2008), S. 165–190.

4. Stadtherrschaft als Ritterzier

Zu einer glanzvollen Adelherrschaft gehörte im 15. Jahrhundert eine Stadt – aus wirtschaftlichen Gründen, mehr noch aber aus Repräsentationsbedürfnis der feinen Herren. Diesen Anspruch veranschaulicht in der Mitte des 15. Jahrhunderts der Aufstieg des Söldnerführers Andreas Baumkircher vom kleinen Krainer Ritter zum Herrn über Burgen, Städte und Güter vor allem im österreichisch-ungarischen Grenzgebiet. Zwanzig Jahre lang verstand es Andreas Baumkircher, erfolgreich zwischen den verschiedenen Parteien in Österreich, der Steiermark und Ungarn hin und her zu wechseln und dabei eine eigene Herrschaft aufzubauen⁹². Mittelpunkt dieser Herrschaft waren Burg und Herrschaft Schlaining in Westungarn, heute im österreichischen Burgenland gelegen. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere wurde Baumkircher 1463 in den Herrenstand erhoben und nannte sich nun *Freyherr zum Slening*. Seine Tochter verheiratete er standesgemäß mit einem Familienmitglied der Stubenberger, einer edelfreien Familie aus der Steiermark. Ein Bündnis mit dem steirischen Adel gegen den Kaiser setzte Karriere und Leben des Andreas Baumkircher dann aber ein jähes Ende. Friedrich III. ließ seinen ehemaligen Söldnerführer 1471 in Graz in Haft nehmen und unverzüglich hinrichten⁹³. Die Beurteilung des Freiherrn hat sich im Laufe der Geschichte gründlich gebessert: Kaiser Franz Joseph I. ließ ihn 1863 in die Liste der *berühmtesten, zur immerwährenden Nacheiferung würdiger Kriegsfürsten und Feldherren Österreichs* aufnehmen und eine lebensgroße Statue in der Feldherrenhalle des damals neu errichteten k. k. Hofwaffenmuseums aufstellen, des heutigen Heeresgeschichtlichen Museums.

Andreas Baumkircher scheint ein tüchtiger Unternehmer gewesen zu sein⁹⁴. Seinem Erbe von einigen verstreut gelegenen Gütern in der Krain fügte er bald mehrere Burgen, Städte, Ämter, Grundherrschaften und Privilegien wie das Münzrecht und das Bergbauregal hinzu. Der Kaiser verpfändete seinem Kriegsherrn immer wieder landesfürstliche Güter, Renten sowie Zölle und gewährte Steuernachlässe und Privilegien. Im Jahr 1462 schließlich bat Baumkircher um das Privileg, bei seiner Burg Schlaining *ain Stat von newen zu pawn und zu erheben*. Friedrich III. gewährte den Wunsch und ließ eine Urkunde ausstellen, in der er den Bewohnern von Schlaining die Gnade und Freiheit gewährt, *daz si nu hinfur mit irer war und kauffmanschaft in die bemelten unsere erbliche furstentumb lannd und gepiet in stet, mercht und auf das lande und wider daraus chomen, iren handel damit mit kauffen und verkauffen treiben mugen an menniclichs irrung und hindernuss*⁹⁵. Von König Matthias Corvinus erhielt der neue Stadtherr ein Jahr später die Befreiung seiner Bürger vom ungarischen Grenzzoll – damit sollte Stadtschlaining vermutlich als Handelsstadt zwischen Österreich und Ungarn positioniert werden⁹⁶. Weitere fürstliche

92 HALLER-REIFFENSTEIN, Friedrich III. (1983), S. 63–104.

93 SCHÄFFER, Baumkircherfehde (1983), S. 151–182.

94 KROPF, Baumkircher als Grundherr (1983), S. 191–209.

95 Abdruck der Urkunde in: AULL, Stadt-Schlaining (1927), S. 40–42. Auszüge des Textes bei GRUSZECKI, Stadtrecht (1949), S. 43 f.

96 Zum ungarischen Außenhandel in der Frühen Neuzeit vgl. ZIMANYI, Entwicklung der ungarischen Städte (1963), S. 129–141.

Privilegien folgten in den nächsten Jahren und machten aus Schlaining eine weitgehend arrondierte Grundherrschaft.

Um 1450 machte sich Andreas Baumkircher daran, Burg und Stadt zur Residenz auszubauen⁹⁷. Das Bauprogramm umfasste die Erweiterung der vorhandenen Burg, die unter anderem eine zweigeschossige Kapelle erhielt und mit einem weithin sichtbaren Relief geschmückt wurde. Es ist nur noch teilweise erhalten und zeigte ursprünglich vermutlich den Bauherrn mit seinen beiden Söhnen. Die Inschrift darunter lautete: *Nos Andreas Pemkircher de Zolonok, comes Posoniensis hoc magnificus opus fortissimorum murorum erigi fecimus. Inceptum anno domini MCCCCL*. Am Fuße der Burg wurde die Stadt angelegt, die teilweise auf älteren Siedlungsteilen beruhte, eine neue Pfarrkirche erhielt und von einer Mauer umgeben wurde. Im Norden vor der Stadtmauer wurde eine dem Pauliner-Eremitenorden übertragene Klosteranlage errichtet, die auch als Familiengrablege dienen sollte. Künstlerische Vorbilder für die verschiedenen Bauwerke stammten sowohl aus dem ungarischen als auch aus dem österreichischen Raum und orientierten sich vorrangig an den Residenzen der Landesfürsten.

Andreas Baumkircher war im 15. Jahrhundert nicht der einzige Adelige, der einen ländlichen Herrschaftsmittelpunkt zur Residenz ausbauen ließ. Ulrich von Eitzing, der ebenfalls unter Friedrich III. eine steile Karriere gemacht hatte, errichtete eine stattliche Burg bei dem kleinen Ort Schrattenthal im Norden Niederösterreichs. Wie Andreas Baumkircher löste Ulrich die Siedlung aus Lehensverhältnis und Pfarrverband und bestimmte die Kirche zur Familiengrablege. Als sich Friedrich III. und Stephan von Eitzing, Ulrichs Bruder, im Jahr 1472 aussöhnten, wurde Schrattenthal vom Kaiser zur Stadt erhoben, und Stephan gründete ein Kollegiatstift. Bis heute erscheint die aus zwei Häuserzeilen bestehende Stadt allerdings als Appendix des Burgkomplexes⁹⁸. Die Brüder Prüschenk erwarben 1489 den landesfürstlichen Markt Grein an der Donau mit der Erlaubnis, eine Burg zu bauen. Nach ihrer Erhebung in den Freiherrenstand erhielt auch dieser Markt das Stadtrecht⁹⁹. Andere österreichische und steirische Adelige wie die Ellerbacher, Stubenberger, Polheimer, Grafenecker oder Königsberger handelten ähnlich¹⁰⁰ und bauten sich »Residenzen mit städtischem Beiwerk«¹⁰¹. In den meisten Fällen handelte es sich um Familien, die im Fürstendienst als Kriegsherren oder Finanziers an Stand und Vermögen gewonnen hatten und dies in ihren residenzartigen Anlagen dokumentierten. Repräsentation war vermutlich das wichtigste Motiv für Stadtgründung oder Stadterhebung im Zusammenhang mit diesen Residenzbildungen. Hinzu kamen vermutlich ökonomische Überlegungen und der Versuch, die eigene Stadt zum Mittelpunkt von Verwaltung und Wirtschaft zu machen. Große Herren oder solche, die es werden wollten, residierten fürstenähnlich, eine Stadt gehörte dazu. Die Stadterhebung war dabei der einfachere Teil, die tatsächliche urbane

97 SEEBACH, Baumkircher als Bauherr (1983), S. 211–246.

98 GUTKAS, Städtewesen im Mittelalter (1977), S. 152; WEIGL, Große Herren (2013), S. 55 f. (hier das Zitat).

99 WEIGL, Große Herren (2013), S. 56.

100 GUTKAS, Städtewesen im Mittelalter (1977), S. 150 f.

101 WEIGL, Große Herren (2013), S. 57.

Entwicklung ließ sich nur bedingt beeinflussen. Schlaining blieb immer ein kleines Dorf¹⁰², um 1540 besaß es 14 besetzte und 7 öde Hofstätten¹⁰³, heute leben 2.000 Einwohner in der Stadtgemeinde. Möglicherweise waren solche bescheidenen Existenzen im Sinn von Andreas Baumkircher und anderen Städtegründern des späten Mittelalters¹⁰⁴, wurde dadurch doch von vornherein ausgeschlossen, dass eine gemeindliche Selbstverwaltung die Position des Stadtherrn gefährdete. Für eine solche Haltung Baumkirchers könnte sprechen, dass Schlaining von ihm niemals ein Stadtrecht erhielt.

Zusammenfassung

So vielfältig wie die Lebensformen des Adels im späten Mittelalter waren seine Beziehungen zur Stadt und zur bürgerlichen Welt. Wie der Landesfürst förderte auch der hohe und niedere Adel Städte und Märkte im eigenen Herrschaftsbereich, um wirtschaftlich zu profitieren, militärische Stützpunkte anzulegen und seiner Hofhaltung einen repräsentativen Rahmen zu geben. Die räumliche Verflechtung von Land und Stadt beruhte allerdings nicht allein auf dem Drang des Adels in die Stadt, sondern auch auf den bürgerlichen Ambitionen über die Stadtmauern hinaus¹⁰⁵. Der Aufsteiger Niklas Vintler aus Bozen kaufte sich eine Ritterburg und ließ sie prächtig ausstatten. Gleichzeitig bemühte er sich um einen Anschluss an den lokalen Adel. Trotz der Investitionen in den Landsitz ließen die Vintler auch ihre Stadtresidenz Schrofenstein ausbauen und mit Fresken mit ritterlich-höfischen Szenen ausstatten¹⁰⁶. Diese bürgerlichen Stadthäuser waren nicht nur in Tirol teilweise burgähnliche Bauten, die sich von adeligen Häusern nicht unterschieden. Hier hielten Bürger Residenz mit teilweise nicht geringem Personal: Der Wiener Bürger Lienhart der Poll bedachte in seinem Testament aus dem Jahr 1376 16 Männer und zwei Frauen seiner Dienerschaft¹⁰⁷. Auf dem Lande besaßen vermögende Bürger ebenso wie der Adel freies Eigen und rechte Lehen, Burgen und Dörfer. Von ihren Festungen konnte – so das Weistum der Wiener Hofschranne von 1371 – sogar Herren und Rittern Gewalt widerfahren¹⁰⁸. ›Adeliger‹ konnte man sich nicht verhalten.

Trotz der räumlichen Integration wahrte der Adel eine soziale Distanz zum Bürgertum und blieb ein Wanderer zwischen den Welten. Heiratsverbindungen mit Stadtbürgern waren nicht ausgeschlossen, manchmal sogar der Schlüssel zum Erfolg, aber insgesamt doch nicht die Regel. Die Verbindungen zu den eigenen Häusern und Ländereien auf dem Lande dagegen blieben eng¹⁰⁹.

102 Zur *Ordnung gemeiner Stat Slening* von 1514 vgl. BOTHAR, Stadtrecht von Schlaining (1949), S. 77–79.

103 GRUSZECKI, Stadtrecht (1949), S. 44.

104 EHBRECHT, Minderstadt (2006), S. 1–50.

105 BRUNNER, Bürgertum und Adel (1968), S. 269 f.

106 Ebd., S. 250; STAMPFER, Adelige Wohnkultur (1982), S. 370.

107 BRUNNER, Bürgertum und Adel (1968), S. 266.

108 Ebd., S. 267.

109 Ebd., S. 88.

Die Wahrung politischer, wirtschaftlicher und repräsentativer Interessen banden den Adel an Städte und Märkte. Der Dichter Seifried Helbling, selbst aus dem ländlichen Kleinadel stammend, rühmte den Gründer der Stadt Retz, Berthold von Rabenswalde, als weise und klug, Tag und Nacht darauf bedacht, sein Vermögen zu vermehren. Besonders betonte der Dichter die Wirtschaftlichkeit seiner Ehefrau Willbirg. Sie *libet pfennig umb die marc*, horte Getreide, um in schlechten Zeiten davon zu haben und es teuer zu verkaufen¹¹⁰. Wer Vermögen machen wollte, tat gut daran, in urbane Siedlungen zu investieren. Zwar blieben die meisten der vom nicht-fürstlichen Adel gegründeten Städte und Märkte klein und entfalteten kaum kommunale Selbständigkeit¹¹¹. In einer Welt, in der gewerbliche und kommerzielle Tätigkeiten gegenüber agrarischen an Gewicht gewannen, konnte die Marktanbindung über Wohl und Wehe einer adeligen Grundherrschaft entscheiden. Wer sich im Strukturwandel nicht behaupten konnte und auch nicht in der landesfürstlichen Finanzverwaltung oder als Söldnerführer unterkam¹¹², dem drohte der Abstieg in den Bauernstand¹¹³.

Im 15. Jahrhundert endlich wollte derjenige, der etwas auf sich hielt und es sich leisten konnte, auch Herr einer richtigen Stadt sein¹¹⁴. Dabei ging es zuallererst um das Prestige, der mit dem Titel verbunden war, andererseits spielten dabei auch ökonomische Überlegungen immer eine Rolle. Als die Tiroler Familie Freundsberg Mitte des 15. Jahrhunderts die Herrschaft um die Stamburg Freundsberg bei Schwaz nicht mehr ungestört genießen konnte, da immer mehr Bergleute in die Gegend strömten und sich um die Freundsberger Rechte nicht kümmerten¹¹⁵, suchten sie nach einem Ausweg – und fanden ihn im Unterallgäu. Im Jahr 1467 kaufte Ulrich von Freundsberg die reichsunmittelbare Herrschaft Mindelheim mit der gleichnamigen Stadt und der oberhalb gelegenen Burg. Die Freundsberger, die in Schwaben zu Frundsbergern wurden, hatten eine neue Stamburg und waren nun sogar noch Herren einer richtigen Stadt¹¹⁶.

Die Prosperität einer adeligen Familie beruhte nicht zuletzt auf dem Geschick, vom spätmittelalterlichen Urbanisierungsprozess zu profitieren. Wer auf dem Land in seinem fensterlosen Haus saß und von einer autarken Grundherrschaft träumte, riskierte, selbst zum Bauern zu werden – bereits vor der frühen Neuzeit, in der viele kleine Rittersitze von großen Herren aufgekauft und in Meierhöfe umgewandelt wurden¹¹⁷. Wer es dagegen verstand, sich neue Möglichkeiten im Fürstendienst und auf den städtischen Märkten zu erschließen, der konnte seinen Stand wahren oder verbessern und gelegentlich sogar sein Vermögen kräftig mehren. Angelegt wurden diese Gelder nicht zuletzt im Bau von Residenzen – sowohl auf dem Lande wie auch in der Stadt.

110 Urbar des Grafen Burkhard III. (2001), S. 43.

111 GUTKAS, Donauländer (1972), S. 235.

112 BRUCKMÜLLER, Sozialgeschichte Österreichs (2001), S. 89 f.

113 PONGRATZ, Tuchel (1958/1960), S. 125.

114 Nach dem 15. Jh. kam es erst wieder im 19. Jh. zu Stadtrechtsverleihungen in Österreich. Vgl.

GUTKAS, Städtewesen im Mittelalter (1977), S. 153.

115 FORNWAGNER, Herren von Freundsberg (1992), S. 206–208.

116 ZOEPFL, Mindelheim (1948), S. 39–61.

117 BRUNNER, Bürgertum und Adel (1968), S. 277.

Der Bau prächtiger Burgen und Schlösser auf dem Lande ist also nur eine Facette adeligen Lebens im 15. und 16. Jahrhundert. Kennzeichnend für die Vielfalt adeliger Lebensformen war die soziale, räumliche und wirtschaftliche Verflechtung mit der expandierenden urbanen Welt¹¹⁸. Stammsitze wurden von der Höhe in die Niederung, wenn möglich in die Nähe einer Stadt verlegt. Wer es sich leisten konnte, besaß neben dem Landsitz auch ein Haus in der Stadt. Die städtische Oberschicht dagegen strebte in den Adelsstand und baute sich Burgen auf dem Land. Gemeinsam ist beiden sozialen Gruppen, dass sie sich am Warenhandel und am Kreditgeschäft beteiligen und sich mit den materiellen Errungenschaften und Genüssen umgaben, die als besonders raffiniert und prestigeträchtig galten. Damit hatte der Adel seinen Anteil an der Urbanisierung in den östlichen Alpenländern, war andererseits aber auch einer der ökonomischen Nutznießer dieses Prozesses.

Quellen und Literatur

Quellen

- Die ältesten Rechnungsbücher der Herren von Schlandersberg, hg. von Emil von OTTEN-THAL, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 2 (1881) S. 551–614.
- Eine Baurechnung Oswalds II. von Wolkenstein für die Burg Rodenegg (1465–1467). Edition und Kommentar, hg. von Claudia FELLER, in: Tiroler Heimat, N. F. 74 (2010) S. 5–34.
- Das Rechnungsbuch Heinrichs von Rottenburg. Ein Zeugnis adeliger Herrschaft und Wirtschaftsführung im spätmittelalterlichen Tirol. Edition und Kommentar, hg. von Claudia FELLER, Wien 2010 (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 4).
- Das Urbar des Grafen Burkhard III. von Maidburg-Hardegg aus dem Jahre 1363. Mit einer Einleitung zur Struktur der Grafschaft Hardegg im 14. Jahrhundert, hg. von Roman ZEHETMAYER, Wien 2001 (Fontes rerum Austriacarum, 3, 15).
- Die Urbare der Herrschaften Maissau und Sonnberg anlässlich der Teilung des Erbes nach Georg von Eckartsau im Jahre 1497, hg. von Helmut FEIGL und Thomas STOCKINGER, Wien 2008 (Fontes rerum Austriacarum, 3, 20).
- Vom Leben auf dem Lande. Die Rechnungen der Herren von Puchheim zu Horn und Göllersdorf 1444–1468. Edition und Kommentar, hg. von Herbert KNITTLER, St. Pölten 2005 (Niederösterreich-Schriften. Wissenschaft, 161; Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, 41).

Literatur

- Adelige Sachkultur des Spätmittelalters. Internationaler Kongreß Krems an der Donau 22. bis 25. Sept. 1980, Wien 1982 (Veröffentlichungen des Instituts für Mittelalterliche

¹¹⁸ BIHRER, *Curia non sufficit* (2008), S. 251 und 264–270.

- Realienkunde Österreichs, 5; Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte, 4).
- ANDERGASSEN, Leo: Der Tiroler Ansitz in der Frühen Neuzeit. Überlegungen zur Bautypologie adligen Wohnens, in: *Ansitz – Freihaus – corte franca* (2013), S. 85–128.
- ANDERMANN, Kurt: Zwischen Zunft und Patriziat. Beobachtungen zur sozialen Mobilität in oberdeutschen Städten des späten Mittelalters, in: *Zwischen Nicht-Adel und Adel* (2001), S. 361–382.
- : Vorwort, in: *Rittersitze. Facetten adligen Lebens im Alten Reich*, hg. von DEMS., Tübingen 2002, S. 7–10.
- : Ein Haus mit einem steinernen Fuß und einem hohen Ziegeldach. Architektur zwischen Nicht-Adel und Adel, in: *Zur Sozial- und Kulturgeschichte der mittelalterlichen Burg. Archäologie und Geschichte*, hg. von Lukas CLEMENS und Sigrid SCHMITT, Trier 2009 (*Interdisziplinärer Dialog zwischen Archäologie und Geschichte*, 1), S. 89–108.
- Andreas Baumkircher und seine Zeit. Symposium im Rahmen der »Schlaininger Gespräche« vom 24.–26. September 1982 auf Burg Schlaining, hg. von Rudolf KROPF und Wolfgang MEYER, Eisenstadt 1983 (*Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland*, 67).
- Ansitz – Freihaus – corte franca*. Bauliche und rechtsgeschichtliche Aspekte adligen Wohnens in der Vormoderne. Akten der Internationalen Tagung in der Bischöflichen Hofburg und in der Cusanus-Akademie zu Brixen, 7. bis 10. September 2011, hg. von Kurt ANDERMANN und Gustav PFEIFER, Innsbruck 2013 (*Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs*, 36).
- AULL, Otto: Die Gründung von Stadt-Schlaining, in: *Burgenland. Viertelsjahrshefte für Landeskunde, Heimatschutz und Denkmalpflege* 1 (1927) S. 40–42.
- BARAVALLE, Robert: *Burgen und Schlösser der Steiermark. Eine enzyklopädische Sammlung der steirischen Wehrbauten und Liegenschaften, die mit verschiedensten Privilegien ausgestattet waren*, Graz 1961 [ND 1995].
- BIHRER, Andreas: *Curia non sufficit*. Vergangene, aktuelle und zukünftige Wege der Erforschung von Höfen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 35 (2008) S. 235–272.
- BOTHAR, Michael Ferdinand: Ein Beitrag zum Stadtrecht von Schlaining, in: *Burgenländische Heimatblätter* 11, 4 (1949) S. 74–79.
- BRUCKMÜLLER, Ernst: Herren und »gemeine Leut«. Sozialer Wandel in der Krise des Spätmittelalters, in: *Andreas Baumkircher* (1983), S. 29–61.
- : *Sozialgeschichte Österreichs*, Wien/München ²2001.
- BRUNNER, Otto: *Die Finanzen der Stadt Wien von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert*, Bd. 1, Wien 1929 (*Studien aus dem Archiv der Stadt Wien*, 1).
- : Hamburg und Wien. Versuch eines sozialgeschichtlichen Vergleichs, in: *DERS.: Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte*, Göttingen ²1968, S. 322–334.
- : Zwei Studien zum Verhältnis von Bürgertum und Adel, in: *DERS.: Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte*, Göttingen ²1968, S. 242–280.
- BUCHINGER, Günther, MITCHELL, Paul, SCHÖN, Doris, SCHÖNFELLNER-LECHNER, Helga: *Die domus Gozzonis in Krems an der Donau. Das Haus des Stadtrichters Gozzo*

- aus dem 13. Jahrhundert und seine Entwicklung bis zum Ausgang des Mittelalters, in: *Castellologica Bohemica* 11 (2008) S. 165–190.
- DEMANDT, Karl Ernst: Rheinfels und andere Katzenelnbogener Burgen als Residenzen, Verwaltungszentren und Festungen 1350–1650, Darmstadt 1990 (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission, N. F., 5).
- DOBLINGER, Max: Die Herren von Wallsee. Ein Beitrag zur österreichischen Adelsgeschichte, in: *Archiv für österreichische Geschichte* 95 (1906) S. 235–578.
- DOPSCH, Heinz: Beobachtungen zum Verhältnis von Ministerialität und Stadt in der Steiermark, in: *Stadt und Ministerialität. Protokoll der IX. Arbeitstagung des Arbeitskreises für südwestdeutsche Stadtgeschichtsforschung Freiburg i. Br.* 13.–15. November 1970, hg. von Erich MASCHKE und Jürgen SYDOW, Stuttgart 1973 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 76), S. 151–155.
- EHBRECHT, Wilfried: »Minderstadt« – ein tauglicher Begriff der vergleichenden historischen Städteforschung?, in: *Minderstädte. Kümmerformen. Gefreite Dörfer. Stufen zur Urbanität und das Märkteproblem*, hg. von Herbert KNITTLER, Linz 2006 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 20), S. 1–50.
- FELLER, Claudia: Lebensraum Burg. Bauen und Wohnen im Spiegel spätmittelalterlicher Rechnungen der Herren von Thun (1489–1496), in: *Raumstrukturen und Raumausstattung auf Burgen in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hg. von Christina SCHMID, Gabriele SCHICHTA, Thomas KÜHTREIBER und Kornelia HOLZNER-TOBISCH, Heidelberg 2015 (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit, 2), S. 387–412.
- FLOSSMANN, Gerhard: Die Schallaburg unter den Losensteinern, in: *Schallaburg* (2011), S. 47–80.
- FORNWAGNER, Christian: Geschichte der Herren von Friendsberg in Tirol von ihren Anfängen im 12. Jahrhundert bis 1295 mit einem Ausblick auf die Geschichte der Friendsberger bis zur Aufgabe ihres Stammsitzes 1467, Innsbruck 1992 (Schlern-Schriften, 288).
- FRÄSS-EHRFELD, Claudia: Geschichte Kärntens, Bd. 2: Die ständische Epoche, Klagenfurt 1994.
- FRIES, Oliver, KUTTIG, Robert, WOLFGANG, Christiane: *Castrum quod dicitur Schala* – von der hochmittelalterlichen Burg zum modernen Ausstellungszentrum, in: *Schallaburg* (2011), S. 177–284.
- GRUSZECKI, Oskar: Das »Stadtrecht« der Stadt Schlaining, in: *Burgenländische Heimatblätter* 11, 4 (1949) S. 43 f.
- GUTKAS, Karl: Die Bedeutung der Grundherrschaften für die Stadt- und Marktwerdung niederösterreichischer Orte, in: *Jahrbuch für Landeskunde Niederösterreich*, N. F. 33 (1957) S. 48–64.
- : Das Städtewesen der österreichischen Donauländer und der Steiermark im 14. Jahrhundert, in: *Stadt und Stadtherr im 14. Jahrhundert. Entwicklungen und Funktionen*, hg. von Wilhelm RAUSCH, Linz 1972 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 2), S. 229–250.
- : Das österreichische Städtewesen im Mittelalter, in: *Die mittelalterliche Städtebildung im südöstlichen Europa*, hg. von Heinz STOOB, Köln/Wien 1977 (Städteforschung, Reihe A, 4), S. 134–163.

- HALLER-REIFFENSTEIN, Brigitte: Kaiser Friedrich III. und Andreas Baumkircher, in: Andreas Baumkircher (1983), S. 63–104.
- HEILINGSETZER, Georg: Adel in der Stadt. Spätmittelalter und frühe Neuzeit, in: Stadt und Prosopographie. Zur quellenmäßigen Erforschung von Personen und sozialen Gruppen in der Stadt des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, hg. vom Österreichischen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, bearb. von Peter CSENDES, Linz 2002 (Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs, 6), S. 53–65.
- Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, [Bd. 4:] Grafen und Herren, 2 Teilbde., hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL, Anna Paulina ORLOWSKA und Jörg WETTLAUFER, Ostfildern 2012 (Residenzenforschung, 15, IV.1–2).
- HOFFMANN, Alfred: Die Weinfuhren auf der österreichischen Donau in den Jahren 1480–87, in: Aus Verfassungs- und Landesgeschichte. Festschrift zum 70. Geburtstag von Theodor Mayer, dargebracht von seinen Freunden und Schülern, Bd. 2, hg. von Heinrich BÜTTNER, Lindau/Konstanz 1955, S. 329–345.
- HOLZSCHUH-HAFER, Renate: Bild gewordenes Manifest: Die Schallaburg im 16. Jahrhundert, in: Schallaburg (2011), S. 307–330.
- HRUZA, Karel: Die Herren von Wallsee. Geschichte eines schwäbisch-österreichischen Adelsgeschlechts (1171–1331), Linz 1995 (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, 18).
- HUNDSBICHLER, Helmut, JARITZ, Gerhard, VAVRA, Elisabeth: Tradition? Stagnation? Innovation? – Die Bedeutung des Adels für die spätmittelalterliche Sachkultur, in: Adelige Sachkultur (1982), S. 35–72.
- JOHANEK, Peter: Adel und Stadt im Mittelalter, in: DERS.: Europäische Stadtgeschichte. Ausgewählte Beiträge, hg. von Werner FREITAG, Köln 2012 (Städteforschung, Reihe A, 86), S. 216–236.
- KNITTLER, Herbert: Adelige Grundherrschaft im Übergang. Überlegungen zum Verhältnis von Adel und Wirtschaft in Niederösterreich um 1600, in: Spezialforschung und »Gesamtgeschichte«: Beispiele und Methodenfragen zur Geschichte der frühen Neuzeit, hg. von Grete KLINGENSTEIN und Heinrich LUTZ, München 1982 (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, 8), S. 84–111.
- : Die österreichische Stadt im Spätmittelalter. Verfassung und Sozialstruktur. Unter besonderer Berücksichtigung des Problemkreises »Stadtadel und Bürgertum«, in: Stadtadel und Bürgertum in den italienischen und deutschen Städten des Spätmittelalters, hg. von Reinhard ELZE und Gina FASOLI, Berlin 1991 (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient, 2; Studienwoche. Italienisch-Deutsches Historisches Institut in Trient, 14), S. 183–205.
- KOS, Dušan: In Burg und Stadt. Spätmittelalterlicher Adel in Krain und Untersteiermark, Wien/München 2006 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 45).
- KROPF, Rudolf: Andreas Baumkircher als Grundherr und Wirtschaftstreibender, in: Andreas Baumkircher (1983), S. 191–209.
- KUNSTMANN, Hellmut: Mensch und Burg. Burgenkundliche Betrachtungen an ostfränkischen Wehranlagen, Neustadt an der Aisch² 1985.

- LIDDIARD, Robert: English Castle-Building, in: *Princely Rank* (2011), S. 199–225.
- LIEBERICH, Heinz: Rittermäßigkeit und bürgerliche Gleichheit. Anmerkungen zur gesellschaftlichen Stellung des Bürgers im Mittelalter, in: *Festschrift für Hermann Kraus*, hg. von Gagnér STEN, Hans SCHLOSSER und Wolfgang WIEGAND, Köln/Wien 1975, S. 66–93.
- LOOSE, Rainer: Ansitze in Südtirol. Kulturlandschaftliche und politische Voraussetzungen ihrer Verbreitung, in: *Ansitz – Freihaus – corte franca* (2013), S. 9–26.
- MAURER, Hans-Martin: Die landesherrliche Burg in Württemberg im 15. und 16. Jahrhundert. Studien zu den landesherrlich-eigenen Burgen, Schlössern und Festungen, Stuttgart 1958 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, 1), S. 7–16
- : Der Burgenbau als Gesinnungsausdruck und Herrschaftssymbol, in: *Schwäbische Heimat* 23 (1972) S. 124–130.
- MEYER Werner: Landwirtschaftsbetriebe auf mittelalterlichen Burgen, in: *Adelige Sachkultur* (1982), S. 377–386.
- MÜLLER, Matthias: Architecture for a New Model of Princely Representation. Operative Factors Triggering the Paradigmatic Shift in German Castle Construction around 1500, in: *Princely Rank* (2011), S. 227–258.
- NIEDERSTÄTTER, Alois: Österreichische Geschichte 1400–1522. Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Wien 1996.
- PERGER, Richard: Beiträge zur Wiener Verfassungs- und Sozialgeschichte im Spätmittelalter, in: *Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien* 32/33 (1976/77) S. 11–14.
- : Die Wiener Ratsbürger 1396–1526. Ein Handbuch, Wien 1988 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, 18).
- : Wohntürme im mittelalterlichen Wien, in: *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 8 (1992) S. 103–115.
- PFEIFER, Gustav: »Neuer« Adel im Bozen des 14. Jahrhunderts: Botsch von Florenz und Niklaus Vintler, in: *Pro Civitate Austriae*, N. F. 6 (2001) S. 3–23.
- : »Nobis servire tenebitur in armis«. Formen des Aufstiegs und Übergangs in den niederen Adel im Tirol des 14. Jahrhunderts, in: *Zwischen Nicht-Adel und Adel* (2001), S. 49–103.
- PICKL, Othmar: Geadelte Kaufleute. Untersuchungen zum Übertritt reicher steirischer Kaufleute des 15. und 16. Jahrhunderts in den Adelsstand, in: *Blätter für Heimatkunde* 44 (1970) S. 20–28.
- PONGRATZ, Walter: Die ritterliche Familie der Tuchel in Niederösterreich, in: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich*, N. F. 34 (1958/60) S. 120–131.
- Princely Rank in Late Medieval Europe. Trodden Paths and Promising Avenues*, hg. von Thorsten HUTHWELKER, Ostfildern 2011 (RANK, 1).
- REICHERT, Folker: Zur Geschichte und inneren Struktur der Kuenringerstädte, in: *Kuenringer-Forschungen*, hg. von Andreas KUSTERNIG und Max WELTIN, Wien 1981 (Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, N. F., 46/47), S. 142–187.
- RIGELE, Brigitte: Die Maissauer. Landherren im Schatten der Kuenringer, Diss. Wien 1990.

- SABLONIER, Roger: Zur wirtschaftlichen Situation des Adels im Spätmittelalter, in: *Adelige Sachkultur* (1982), S. 9–34.
- : Innerschweizer Gesellschaft im 14. Jahrhundert, in: *Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft*, Bd. 2, hg. vom Historischen Verein der Fünf Orte, Olten 1990, S. 11–233.
- SCHÄFFER, Roland: die Baumkircherfehde (1469–1471), in: *Andreas Baumkircher* (1983), S. 151–182.
- Die Schallaburg. Geschichte, Archäologie, Bauforschung, hg. von Peter AICHINGER-ROSENBERGER, Weitra 2011.
- SEEBACH, Gerhard: Andreas Baumkircher als Bauherr, in: *Andreas Baumkircher* (1983), S. 211–246.
- SPIESS, Karl-Heinz: Burg und Herrschaft im 15. und 16. Jahrhundert, in: *Landesgeschichte und Reichsgeschichte. Festschrift für Alois Gerlich zum 70. Geburtstag*, hg. von DEMS., Winfried DOTZAUER, Wolfgang KLEIBER und Michael MATHEUS, Stuttgart 1995 (*Geschichtliche Landeskunde*, 42), S. 195–212.
- : Aufstieg in den Adel und Kriterien der Adelszugehörigkeit im Spätmittelalter, in: *Zwischen Nicht-Adel und Adel* (2001), S. 1–26.
- STAMPFER, Helmut: Adelige Wohnkultur des Spätmittelalters in Südtirol, in: *Adelige Sachkultur* (1982), S. 365–376.
- STREICH, Brigitte: Vom Liber computacionum zum Küchenbuch. Das Residenzenproblem im Spiegel der wettinischen Rechnungen, in: *Vorträge und Forschungen zur Residenzenfrage*, hg. von Peter JOHANEK, Sigmaringen 1990 (*Residenzenforschung*, 1), S. 121–146.
- WEIGL, Herwig: Städte und Adel im spätmittelalterlichen Österreich, in: *Oberdeutsche Städte im Vergleich. Mittelalter und Frühe Neuzeit*, hg. von Joachim JAHN, Wolfgang HARTUNG und Immo EBERL, Sigmaringendorf 1989 (*Regio. Forschungen zur schwäbischen Regionalgeschichte*, 2), S. 74–100.
- : Preuhafen und Milchtopf. Die Ritter von Steyr und die Bürgergemeinde, in: *Pro Civitate Austriae*, N. F. 6 (2001) S. 24–66.
- : Große Herren und kleine Städte im spätmittelalterlichen Österreich, in: *Mittler zwischen Herrschaft und Gemeinde. Die Rolle von Funktions- und Führungsgruppen in der mittelalterlichen Urbanisierung Zentraleuropas*, hg. von Elisabeth GRUBER u. a., Innsbruck/Bozen/Wien 2013 (*Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte*, 56), S. 49–60.
- WELTIN, Maximilian: Rothengrub, in: *Wehrbauten und Adelssitze Niederösterreichs: Das Viertel unter dem Wienerwald*, Bd. 2, hg. von Karin KÜHTREIBER u. a., St. Pölten 2003 (*Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Sonderreihe*, 2), S. 202–207.
- : Die Anfänge der Herren von Puchheim in Niederösterreich, in: *Festschrift Heide Dienst zum 65. Geburtstag*, hg. von Anton EGGENDORFER, Christian LACKNER und Willibald ROSNER, St. Pölten 2004 (*Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich*, 30), S. 189–209.

- WETZEL, René: *Quis dicet originis annos? Die Runkelsteiner Vintler. Konstruktion einer adligen Identität*, in: *Schloss Runkelstein. Die Bilderburg*, hg. von der Stadt Bozen, bearb. von Helmut RIZZOLLI, Bozen 2000, S. 291–310.
- WIESFLECKER, Peter: »Der Weg aus der Stadt ...«. Bemerkungen zur städtischen Gesellschaft in der Steiermark und in Kärnten an der Wende vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit am Beispiel geadelter Bürgerfamilien, in: *Pro Civitate Austriae*, N. F. 6 (2001) S. 67–78.
- WINNER, Gerhard: *Adeliger Stand und bürgerliche Hantierung. Die sieben landesfürstlichen Städte und die ständischen Gegensätze in Oberösterreich während des 16. Jahrhunderts*, in: *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz (1959)* S. 57–93.
- ZAJIC, Andreas Hermenegild: *Sitz, Hof, Freihaus. Bemerkungen zu den Wohnformen des Niederadels in Österreich ob und unter der Enns in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, in: *Ansitz – Freihaus – corte franca (2013)*, S. 323–371.
- ZEHETMAYER, Roman: Art. »Hardegg, C. Retz«, in: *Höfe und Residenzen*, Bd. 4, 1 (2012), S. 578.
- : Art. »Niederösterreich: Politische Entwicklung, Herrschaftsmittelpunkte und Hofpersonal des niederösterreichischen Adels vom 13. Jahrhundert bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, I. Vom 13. Jahrhundert bis zum Tode Kaiser Friedrichs III.«, in: *Höfe und Residenzen*, Bd. 4, 1 (2012), S. 65–72.
- ZIMANYI, Vera: *Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der ungarischen Städte*, in: *Die Stadt an der Schwelle zur Neuzeit*, hg. von Wilhelm RAUSCH, Linz 1963 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, 4), S. 129–141.
- ZOEPFL, Friedrich: *Geschichte der Stadt Mindelheim in Schwaben*, München 1948 [ND 1995], S. 39–61.
- Zwischen Nicht-Adel und Adel*, hg. von Kurt ANDERMANN und Peter JOHANEK, Stuttgart 2001 (Vorträge und Forschungen, 53).